Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 1 (1897)

Artikel: Versunken
Autor: Ermatinger, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-572779

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Um die Dächer tobte der Föhn und verschluckte das Wehklagen der Weiber. „Feuer, jeses Feuer!“ schrie plötzlich ein Büblein und gepackt von neuem Schrecken schoben die Leute die Fensterscheiben zurück. Richtig, aus der Dachkammer des Schläkhofes lällte gierig eine Flamme und leckte empor am schweren Dach. Und der Föhn hätschelte sie und wiegte sie wie ein Wiegenkindlein und blies sie mit einemmale empor zum weithinflatternden Feuersegel. Totenbleich wurden die Bauern. Jetzt mußten sie hinaus, es galt Leib und Leben, Hab und Gut. Vor den Schläkhof eilten sie verzagt, einer sich bergend hinter dem andern. Die Thüre wollten sie einschlagen mit den Aexten. Da pfiff eine Kugel über ihre Köpfe hinweg und schlug durch das zersplitternde Scheiblein des Nachbarhauses. Stoben alle auseinander. Am offenen Stubenfenster des Schläkhauses stand, das Gewehr im Arm, der Peter. Immer weiter gäuerleten die Flammen über das Dach hin und bald fuhr ein Feuerstrom gegen den Himmel und aus den Fenstern des obern Stockwerkes kamen die Flammen, wie Schlangen ihr Opfer gierig beleckend, ehe sie's verzehrten. Aus den untern Stockwerken begann der Rauch zu dringen. Ein schauerliches Singen kam aus der Stube:

„Ach wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann;
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du hast die Seele mein,
So ganz genommen ein,
Daß ich keine and're lieb',
Als dich allein!“

„Dich allein, allein!“ brüllte es wütend und ein Schuß krachte in den Tag hinaus. Ein fürchterliches Getöse und Krachen gab's miteinemmale; ein feuriger Turm, lodernd wie die Säule der Israeliten in der Wüste, stieg himmelan und mit rauhem Kamme riß der Föhn die flatternden Feuersträhne auseinander: der Dachstuhl war eingestürzt. Ein Jammergeheul tönte aus allen Häusern, dann ward es stiller.

Und wie immer tiefer das Feuer sich ins Haus fraß und kein Laut von menschlichen Stimmen sich darin mehr vernehmen ließ, eilten die Bauern endlich auf die Aufforderung des voll Schrecken von einem fernen Kranken zurückgekehrten Pfarrherrn auf die Gasse und glotzten hilflos und ratlos wie Kinder auf das zusammenbrechende Haus. Plötzlich heulte der Jesesbauer auf wie ein Verrückter und zeigte sprachlos nach seinem Hause. Ein kleines Flämmchen züngelte dort empor, so harmlos wie ein Christbaumkerzchen und ehe die Leute das neue Unglück zu fassen vermochten, qualmte mitten im Dörflein aus des Präsidenten Heugaden eine Rauchwolke auf und wie Lots Weib standen sie alle und merkten den allgemeinen Untergang. Dann jagten sie stumm auseinander, Freund und Feind und sahen sich nicht mehr an, wie die Tiere der Prärie vor dem laufenden Grasbrand. Jetzt heulte das Glöcklein vom rauchumhüllten Türmchen, jetzt eilten die Bauern zu löschen, zu retten und über den tobenden Eichwylerbach keuchte fliehend mit der Schläkhofbäuerin und ihrem Büblein der greise Pfarrherr. Aber es war zu spät zum Löschen. Wie rotgefiederte pfeifende Zugvögel flogen die brennenden Heufetzen und Schindeln durch die Luft und wie eine flammende Rute wischte der Föhn das Dörflein vom Erdboden hinweg.

Und als der folgende Tag mit heiterm Lächeln emporstieg über die Schneeberge und mit goldenem Auge herabschaute ins Eichwylerthal, da sah er nur mehr rauchende Steinhaufen. Zwischen denselben aber irrte mit wahnsinnigem Lächeln eine alte Bäuerin, riß mit einer Hacke an all' den rauchenden Trümmern herum und rief mit schriller Stimme immer: „Peterli, Peterli!“

(Ende).

Versunken.

Der Dämmrung weiche Wellen kosen
Ins duftende Gemach hinein.
Am Fenster, auf den ersten Rosen
Entschlummernd träumt der Mondenschein.

Ich ruh in deinen weichen Armen,
An deinem Busen, weiß wie Blust.
Die Liebe bettet voll Erbarmen
Den Müden in das Grab der Lust.

Purpurne Traumesblumen breiten
Ein dicht Geflecht rings um mein Grab;
Darüber fluten hin die Zeiten,
Kein Rauschen dringt, kein Ruf herab.

Und nur dein Aug, das tiefe, große,
Strahlt hell in meine Traumeswelt,
Wie auf den See im Waldesschoße
Der Zauberglanz des Mondes fällt.

Emil Ermatinger, Winterthur.